

Bildung | Pasqualina Perrig-Chiello amtiert als Präsidentin des Stiftungsrates der Seniorenuniversität Bern

«Die Senioren von heute sind keine Schäfchen»

BERN | «Wie schwer ist das Universum?», «Seuchen und Medien: Fake News oder Realität?» und «Prostata – kleine Drüse, grosses Problem» – so vielfältig liest sich das Programm des Herbstsemesters 2018 an der Seniorenuniversität in Bern. Verantwortlich dafür ist die Walliser Stiftungsratspräsidentin Pasqualina Perrig-Chiello.

MANUELA PFAFFEN

Vor jedem neuen Studienjahr schreibe sie alle Dozenten und Professoren der Universität Bern an und ermuntere diese dazu, einen Beitrag zu leisten, beschreibt Pasqualina Perrig-Chiello ihr Vorgehen. «Ich bekomme anschliessend Vorschläge, meist ganz viele aus dem Bereich Medizin. Beim Zusammenstellen des Programms achte ich aber darauf, dass alle Fakultäten der Universität zum Zug kommen. Es soll ein ganzheitliches Konzept sein, keine Fachidiotie. Und wenn sich die ganz grossen Koryphäen melden, dann nehme ich diese natürlich mit Handkuss. Einige davon spreche ich gezielt an.»

Zwei, drei externe Dozenten komplettieren die Vorlesungsreihe. In diesem Herbstsemester kommt etwa Adolf Ogi mit dem Thema «Von Kandersteg über Bern nach New York und zurück» zum Zug. «Ich lasse auch jeweils meine persönlichen Connections ein wenig spielen und am Schluss kommt eine gute Mischung dabei heraus», freut sich die Stiftungsratspräsidentin. Die Veranstaltung mit Ogi, damit rechnet sie jetzt schon, werde viele Besucher anziehen. «Das ist ganz in meinem Sinne, denn ich will ein breites Publikum ansprechen.»

An Spitzenveranstaltungen über 500 Besucher

Erfahrungsgemäss finden bei den Schweizer Seniorinnen und Senioren besonders Veranstaltungen aus den Bereichen Medizin und Psychologie Anklang, aber auch Kunstgeschichte und gewisse Theologie-Themen haben ihr Publikum. «In der Regel gilt: Je spezifischer eine Vorlesung, desto weniger Interesse besteht», weiss Perrig-

Chiello. Wenn Islam-Experte Reinhard Schulze referiere, so ein Beispiel, sei die Aula, die fast 400 Personen fasse, bis auf den letzten Platz besetzt. Gleichzeitig werde die Veranstaltung noch in einen anderen Seminarraum übertragen, in dem nochmals 150 Besucher sitzen.

Bestimmte Themen würden zwar eher Frauen anziehen, aber es seien durchaus beide Geschlechter wissbegierig. «Frauen kommen vielleicht eher der sozialen Aspekte wegen und diskutieren miteinander. Männer beteiligen sich auch, aber im Plenum, hören zu und gehen anschliessend wieder nach Hause.» Auf jeden Fall freut sich Perrig-Chiello ganz besonders über das zahlreiche Erscheinen der Seniorinnen. «Viele davon wollen wirklich etwas kompensieren, weil sie früher nicht die Möglichkeit hatten, Bildung zu erlangen.»

Oberwalliser regelmässig anwesend

Derzeit zählt die Seniorenuni Bern über 900 Mitglieder. Bei einem Jahresbeitrag von 80 Franken kommen diese in den Genuss von 42 Vorlesungen und rund zehn Sonderveranstaltungen im Studienjahr. Die meisten regelmässigen Besucher seien denn auch Mitglieder, erklärt Perrig-Chiello. Immer mehr komme es aber vor, dass Interessierte einfach pro Veranstaltung die Kosten von je fünf Franken bezahlen. «Ein Zeichen des Generationenwechsels: Man will sich nicht mehr verpflichten und seine Freiheit geniessen; kommen und gehen, wie es einem gefällt.» Das Durchschnittsalter der Besucher beträgt rund 70 Jahre, die effektive Spanne reicht dabei von 50 bis 90 Jahren. Eigentlich richtet sich die Seniorenuni an Teilnehmer ab 60 Jahren. «Natürlich aber machen wir keine Alterskontrollen. Wenn ein Senior seine jüngere Partnerin mitnimmt, ist das überhaupt kein Problem. Alle sind willkommen und man braucht keine Matura. Der Veranstaltungsort liegt direkt hinter dem Bahnhof an der Uni Bern und ist somit gut erreichbar.»

Regelmässig, so die emeritierte Professorin, seien auch Besucher aus dem Oberwallis anwesend. «Distanzen

spielen keine Rolle mehr. Ganz im Gegenteil: Ich glaube, die Oberwalliser Senioren verbinden den Besuch der Uni mit einem schönen Ausflug nach Bern.»

Wunderbares Mittel gegen Vereinsamung

Aber warum ist lebenslanges Lernen eigentlich so wichtig? «Was die wenigsten wissen: Bildung ist der beste Prädiktor für ein langes Leben in guter Gesundheit», legt Perrig-Chiello die Gründe dafür dar. «Bildung ist ausserdem auch ein Puffer für demenzielle Erkrankungen. Man partizipiert besser an der Gesellschaft. Lebenslanges Lernen spielt sich oft im sozialen Kontext ab, es ist also auch ein wunderbares Mittel gegen Vereinsamung.» Was der Mensch wirklich bis zum letzten Atemzug brauche, sei kognitive, emotionale, körperliche und soziale Stimulation, ergänzt sie.

Ist der klassische Ruhestand also ein Modell von gestern? «Ich selbst wäre eigentlich auch schon seit zwei Jahren pensioniert. Ich merke nur noch nichts davon», räumt die 66-Jährige schmunzelnd ein. Im Vergleich zu früher habe sich diesbezüglich schon einiges geändert, erklärt sie weiter. «Der Übergang ist für die meisten Personen gleitender geworden. Viele arbeiten trotz Ruhestand in irgendeiner Form weiter.» In der Schweiz betrifft dies ein gutes Viertel aller Rentnerinnen und Rentner. «Man ist gesünder und fitter als es frühere Generationen waren. Die heutigen Senioren haben eine ganz andere Einstellung zum Alter und gestalten es mehr – Gott sei Dank.»

Anspruchsvoll, aber verständlich

Die Besucher der Seniorenuni beschreibt Perrig-Chiello denn auch als fordernd. «Das sind keine Schäfchen. Als Dozent muss man gut artikuliert und laut reden. Sie sind kritisch, hören zu und stellen Fragen. Professoren, die ausschliesslich mit Studenten zu tun haben, können gar nicht einschätzen, wie es ist, wenn man vor einem erwachsenen Publikum referiert.» Und dieses ist breit gefächert:



Engagiert. Seit 2017 ist Pasqualina Perrig-Chiello im Amt.

FOTO ZVG

SENIORENUNI BERN

Die Seniorenuniversität Bern ist 1983 gegründet worden. Sie bietet ihren Mitgliedern ein vielseitiges Programm an Vorträgen und weiteren Veranstaltungen, meistens in Form von Einzelvorträgen mit anschliessenden Diskussionen. Die meisten davon werden von Dozenten der Universität Bern gehalten. Mehr Informationen sind unter www.seniorenuni.unibe.ch zu finden. Stiftungsratspräsidentin Pasqualina Perrig-Chiello ist 1952 auf Sizilien geboren, heimatberechtigt ist sie in Ried-Brig. Die Walliserin ist Entwicklungspsychologin und Psychotherapeutin und forscht zum mittleren und höheren Lebensalter. Perrig-Chiello ist verheiratet, hat zwei Kinder und wohnt in Basel.

Im Vorlesungssaal der Seniorenuni finden sich ehemalige Sekretärinnen, aber auch emeritierte Professoren. «Es ist eine Herausforderung, ein gutes Niveau zu finden, damit es nicht trivial, aber auch nicht zu hochgestochen wird. Anspruchsvoll aber verständlich, lautet die Devise.»

Perrig-Chiello selbst hat 40 Jahre lang an der Universität Studenten unterrichtet. «Das hat mir bis zum Schluss Spass gemacht. Aber mit Senioren ist es nochmals etwas ganz anderes: Sie saugen das Wissen regelrecht auf, kommen freiwillig, brauchen keine Credits und müssen keine Prüfungen ablegen. Das Schönste für mich ist die Dankbarkeit, die einem dabei entgegengebracht wird.»